

Zur Geschichte des Holzschuhes.

Mitteilungen aus dem „Steirischen Trachtenbuch“.

Von Viktor G e r a m b.

Man kennt in Steiermark heute hauptsächlich zwei Gattungen von Holzschuhen: solche, die ganz aus Holz bestehen (Abb. 1), und solche, die nur eine hölzerne Sohle, aber einen ledernen Oberteil besitzen (Abb. 2).

Zur Herstellung solcher Holzschuhe verwendet man gerne leichtere, aber haltbare Hölzer, vor allem Ahornholz, auch Erlen, Ulmen (im Ausseerischen Bartbaum genannt), seltener Buchen, Pappeln, Eschen, Birken und Föhren. Man bearbeitet das Holz, von dem man möglichst schöne und gerade gemaserte Klöße auswählt, in nassem Zustande. Wenn es sich bloß um die hölzerne Sohle handelt, gebraucht man zur Bearbeitung nur ein Stemmeisen und ein Reismesser; für die ganz aus Holz bestehenden Schuhe sind aber außerdem noch Bohrer, Haken- und Zungeneisen sowie allenfalls auch ein Stabhobel nötig.

Eine dritte Art von Holzschuhen wurde in früheren Zeiten im Draental, am Bacheru und im slowenischen Unterland, im Sanntal sowie südlich davon in den Karawanken, den Julischen und Steirer Alpen erzeugt (Abb. 3 und 4). Die Sohlen sind aus Buchenholz, die Bügel und das Geflecht aus dünnen, hobelschartenähnlichen Spänen von Lärchenholz hergestellt. Dieses Geflecht erinnert sehr an groß- und westrussische Baftschuhe, nur daß diese ganz, das heißt auch in der Sohle, aus Baumrindenstreifen geflochten sind. Sehr ähnliche Holzschuhe fanden wir auch in der deutschen Südweststeiermark. Herr Dr. Hans M. Fuchs in St. Peter im Sulmtal konnte uns „Zokeln“¹ aus dem Draental (in der Gegend

¹ Serbokroatisch cokla, slowenisch cökla, Lehnwörter aus italienisch zoccolo.

Abb. 1. Holzschuh („Hülzen“) aus der Grundlseer Gegend.
Federzeichnung von Anna Mautner.

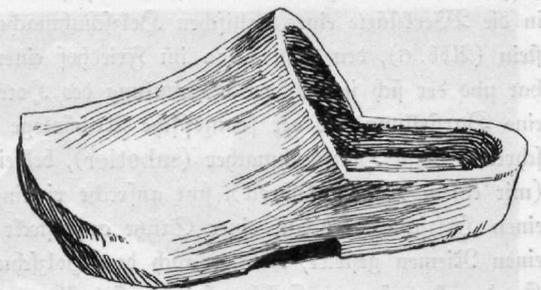
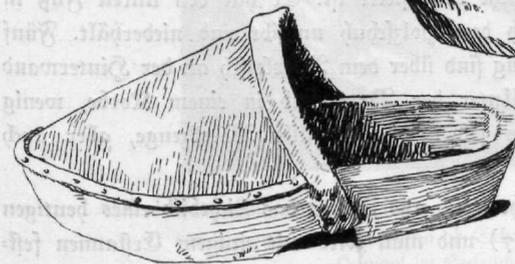


Abb. 2. Holzschuh mit ledernem Oberteil („Knoschen“) aus der Grundlseer Gegend.
Strichzeichnung von Anna Mautner.

um Mahrenberg) nachweisen und wußte auch in Erfahrung zu bringen, daß die slowenischen Glasträger mit solchen Schuhen gingen. Doch war das Geflecht bei ihnen nicht aus Spänen, sondern aus einem besonderen Waldgras auf sehr kunstvolle Weise hergestellt. Noch weiter nördlich, in der Gegend von St. Anna ob Schwanberg und in der „Fresen“, fand Dr. Fuchs ebensolche Holzschuhe; freilich nur mehr in der Erinnerung der alten Leute, die auch noch wußten, daß das Geflecht aus einer Binseart, genannt „Primashalm“, hergestellt war. Daneben kamen dort auch Geflechte von gespaltenem Haselholz in Verwendung. (Abb. 5.)

Es handelt sich hier zweifellos um die letzten Reste primitiver Fußbekleidungen aus Holz und Flechtwerk, die einerseits mit den reinen Holz-, andererseits mit den östlichen Bastschuhen in Verbindung stehen. Die letzteren gehen wohl auf eine uralte Umwicklung der Füße mit Stroh oder Baumbast zurück.

Die angeführten Formen, noch mehr aber die Verbreitung der Holzschuhe spricht dafür, daß wir es bei ihnen ohne Zweifel mit einem alteuropäischen, also urtrachtlichen Kulturgut zu tun haben. Ihre Erwähnung in vielen althochdeutschen Glossen zeigt, daß der Holzschuh seit frühesten Zeiten fortgesetzt zur Tracht der niederen Leute, Bauern und Mönche gehört hat.

Wir besitzen einige Zeugnisse aus dem Altertum, die uns nicht nur das hohe Alter dieser urtrachtlichen Fußbekleidung bezeugen, sondern die uns auch den sicheren Beweis liefern, daß sogar die vollstümliche Art ihrer Herstellung seit vielen Jahrhunderten gleich geblieben ist.

Ebenso wie der urtrachtliche Bundschuh aus Fell und Leder ist auch der Holzschuh bei den Römern einwandfrei bezeugt; und zwar in beiden auch heute noch und auch in Steiermark vorhandenen Formen (Abb. 1 und 2): als bloße Holzsohlen (soleae lignae), wie auch als vollständige Holzschuhe (sculponeae).

Aber auch die Gallier kannten den Holzschuh, den sie ebenso aus Ulmenholz herstellten, wie es z. B. die Lusseer noch heute tun. Ja, wir können noch heute in die Werkstatt eines gallischen Holzschuhmachers Einblick nehmen. Ein Denkstein (Abb. 6), den man 1852 im Friedhof einer Vorstadt von Reims gefunden hat und der sich jetzt in der Sammlung des Hotel Dieu zu Reims befindet, zeigt eine Darstellung, die der französische Archäologe Espérandieu folgendermaßen beschreibt: „Ein Holzschuhmacher (sabotier), bekleidet mit einer tunica cucullata (mit einem Kapuzenleibrock), sitzt aufrecht rittlings auf einer Bank und modelt einen Holzschuh, der auf einer Stütze aufgesteckt ist. Er hat den linken Fuß in einen Riemen gesteckt, welcher auch den Holzschuh umgibt und niederhält. Fünf Handwerksgeräte zur Holzbearbeitung sind über dem Werkisch an der Hinterwand auf einem Stellbrett aufgereiht. Unter der Bank sind in einem Korbe, wenig deutlich erkennbar, Gegenstände zu sehen, die ebenfalls Werkzeuge, aber auch Lebensmittel sein können.“

Wir stellen neben dieses gallische Bild aus Reims das Lichtbild eines heutigen steirischen Holzschuhmachers (Abb. 7) und man wird mit einigem Erstaunen fest-

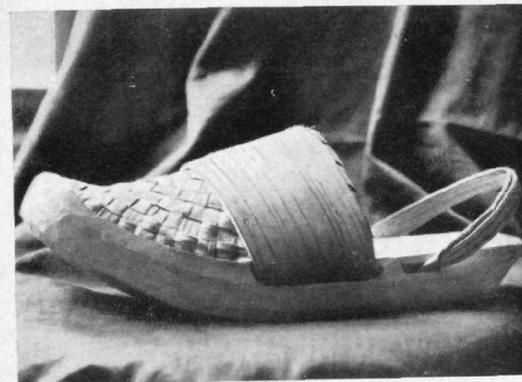


Abb. 3. *coklje* aus den Steiner Alpen (Krain).

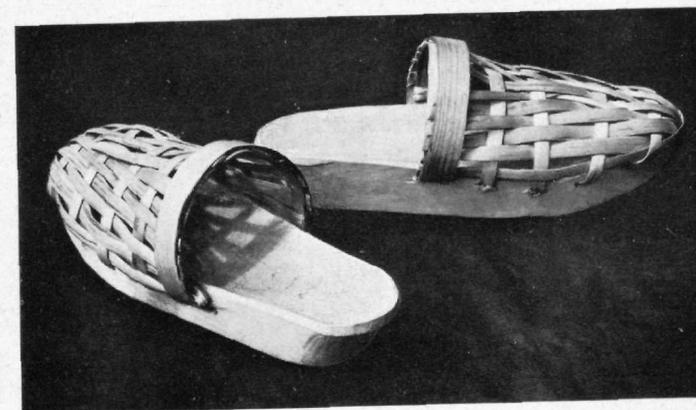
Original im Museum zu Laibach.



Abb. 4. Andere Form des slowenischen *coklje*.

Original im Museum zu Laibach.

Abb. 5.



Holzschuhe mit einem aus gespaltenem Haselholz geflochtenen Oberteil. Aus der Gegend von St. Anna ob Schwanberg im steirischen Koralpengebiet. Original im Steirischen Volkskunde-Museum.

stellen können, daß sich da seit fast 2000 Jahren sehr wenig geändert hat. Ein sehr schönes Beispiel für die zähe Überlieferungskraft volkstümlichen Handwerkes!

Unser steirisches Bild gibt uns aber außerdem die Möglichkeit, das gallische Denkmal noch etwas richtiger zu erklären, als dies Esperandien möglich war. Die Bank, auf der der gallische Holzschuhmacher sitzt, ist nämlich ganz offenbar eine „Hoanzelbank“ oder ein „Hoanzelbock“, wie diese von unseren Holzschuhmachern genau so auch heute verwendet werden. Es handelt sich daher nicht um eine „Stütze“, auf der der Holzschuh aufgesteckt, sondern um die Zwinde des Hoanzelbockes, in die er eingeklemmt ist; und es handelt sich auch nicht um einen Riemen (dieser müßte ja schuurgerade gespannt sein und könnte nicht wie beim gallischen Denkmal eine leichte Krümmung zeigen), sondern um das Verbindungsholz zwischen dem Kopf und dem Tritt des „Hoanzelbockes“. Dadurch, daß man diesen Tritt mit dem Fuß niederdrückt, schließt sich der Kopfteil wie eine Zange und hält das zu bearbeitende Holzstück (hier den Holzschuh) wie eine Klammer fest.

Es ist damit wohl einwandfrei erwiesen, daß die Holzschuhe und ihre Bearbeitung auf galloromanischem Gebiet seit mindestens 1800 Jahren genau in derselben Form bestehen, wie wir sie für Steiermark dargestellt haben.

Die Holzschuhherstellung von Steiermark im 17. Jahrhundert

von Dr. ...

Die Holzschuhherstellung im 17. Jahrhundert war eine sehr wichtige Industrie in Steiermark. In dieser Zeit wurden die Holzschuhe in den Dörfern und Städten der Steiermark hergestellt. Die Holzschuhmacher verwendeten dazu Holz aus den Wäldern der Steiermark. Die Holzschuhe wurden in den Dörfern und Städten der Steiermark hergestellt. Die Holzschuhmacher verwendeten dazu Holz aus den Wäldern der Steiermark. Die Holzschuhe wurden in den Dörfern und Städten der Steiermark hergestellt. Die Holzschuhmacher verwendeten dazu Holz aus den Wäldern der Steiermark.

Die Holzschuhherstellung im 17. Jahrhundert war eine sehr wichtige Industrie in Steiermark. In dieser Zeit wurden die Holzschuhe in den Dörfern und Städten der Steiermark hergestellt. Die Holzschuhmacher verwendeten dazu Holz aus den Wäldern der Steiermark. Die Holzschuhe wurden in den Dörfern und Städten der Steiermark hergestellt. Die Holzschuhmacher verwendeten dazu Holz aus den Wäldern der Steiermark.

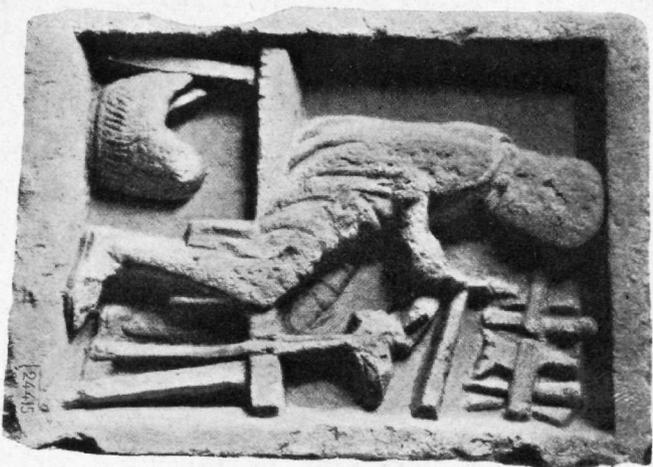


Abb. 6. Gallischer Holzschuhmacher auf einem
Denkstein in Reims, 2. Jahrhundert.



Abb. 7. Steirischer Holzschuhmacher aus Murree
(aufgenommen 1932).